

BAUSTELLE THEOLOGIE

18. JG 1/15

zur persönlichen Entfaltung

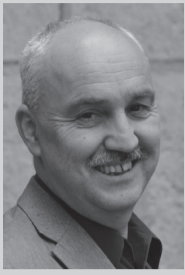
Dies Facultatis / Diözesantag 2015

Antrittsvorlesungen

Symposien und Tagungen

Brigitte Schalhaas im Kunstgang

FAKULTÄTSZEITUNG DER KATHOLISCH-THEOLOGISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT INNSBRUCK



Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

Provokant hatte Christian de Chergé, der 1996 ermordete Prior des Trappistenklosters in Tibhirine (Algerien), der sich mit großem Engagement für den christlich-islamischen Dialog einsetzte und durch den Film *Von Menschen und Göttern* auch bei uns sehr bekannt wurde, davor gewarnt, den Dialog bloß auf der Ebene des Wissens anzusetzen: „Wir vermeiden theologische Diskussionen, weil intellektuelles Geplänkel das Kennenlernen behindert. All die kleinen täglichen Gesten des guten Willens sprechen für sich. Das Teilen des Wassers, ein Stück Brot, ein freundlicher Händedruck – all dies bringt unsere Möglichkeiten, gemeinsam etwas zu tun, besser zum Ausdruck als theologische Wälzer.“

Wenn die Katholisch-Theologische Fakultät gemeinsam mit der Diözese Innsbruck, der Islamischen Religionspädagogik an der School of Education und der Islamischen Religionsgemeinschaft Innsbruck einen Tag zum Thema „Christen und Muslime“ gestaltet, so ist trotz des akademischen Hintergrunds auch die Einsicht von P. de Chergé zu berücksichtigen. Natürlich findet unsere Begegnung auf akademischem Boden statt und natürlich geht es auch darum, sich theologisch auszutauschen und sich gegenseitig wissenschaftlich zu bereichern. Ein Beiseiteschieben der theologischen Diskussion und ein Linksliegenlassen der Bücher würden unserer ureigensten Aufgabe widersprechen. Dennoch nützt es der theoretischen Auseinandersetzung, wenn sie auf einem Dialog des Lebens aufbaut, der der persönlichen menschlichen Begegnung den Vorrang einräumt. Ähnlich hat auch Papst Franziskus in seinem apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium* den Dialog des Lebens als Grundlage des interreligiösen Dialogs erkannt: Dieser „ist zuallererst ein Dialog des Lebens bzw. bedeutet einfach, wie es die Bischöfe Indiens vorschlagen, „ihnen gegenüber offen zu sein und dabei ihre Freuden und Leiden zu teilen“. So lernen wir auch, die anderen in ihrem Anderssein, Andersdenken und in ihrer anderen Art, sich auszudrücken, anzunehmen. Von hier aus können wir gemeinsam die Verpflichtung übernehmen, der Gerechtigkeit und dem Frieden zu dienen, was zu einem grundlegenden Maßstab eines jeden Austauschs werden muss.“ Wir wollen an der Fakultät bewusst diesen Geist vorleben, um in möglichst vielen Bereichen der Tiroler Gesellschaft Menschen zu ermutigen, sich selbst auf einen Dialog des Lebens einzulassen, den es für ein gutes Zusammenleben der verschiedenen Kulturen und Religionen in unserem Land braucht.

Wolfgang Palaver, Dekan

P. Hermann Zeller SJ †

P. Hermann Zeller verstarb am 4. Dezember 2014 im 101. Lebensjahr. Er hat sich 1950 an unserer Fakultät im Fach Dogmatik habilitiert. Von 1949 bis 1982 las er den Traktat *Ekklesiologie im Fach Fundamentalthologie*.

Der Berliner mit bayerischen Wurzeln trat in bewegter Zeit in die Gesellschaft Jesu



ein: 1932. Von 1934-1937 studierte er Philosophie am Berchmanskolleg Pullach bei München und setzte 1942 sein bereits an der Universität Gregoriana in Rom begonnenes Theologiestudium in Wien (im Untergrund!) fort. Das theologische Doktorat erwarb er

1947 an der Universität Tübingen.

Von den ausländischen Studenten wurde er wegen seiner sehr klaren und schönen deutschen Sprache geschätzt. Seine ganze Erscheinung, aufrechter Gang – gepaart mit einer beeindruckenden Höflichkeit und Vornehmheit – bleibt uns als vorbildlich in Erinnerung. Auch während seiner Tätigkeit als Bibliothekar der Jesuitenbibliothek in 46 Jahren stand er so vielen Interessierten zur Verfügung. Heute ist diese Bibliothek zum größten Teil mit der Universitätsbibliothek verbunden. Dieser oft stille Dienst an der Wissenschaft darf aber nicht unterschätzt werden, denn eine gut geführte Bibliothek gehört zu den wichtigsten Voraussetzungen für alle Geisteswissenschaften, auch für die Theologie. Zu Recht wurde P. Zeller 1970 vom Bundespräsidenten für seine Verdienste um die Wissenschaft der Berufstitel eines ordentlichen Universitätsprofessors verliehen. Vielen Menschen aber ist P. Zeller durch seine zahlreichen Radiopredigten von 1957 bis 1984 zum Begleiter geworden. Die daraus entstandenen spirituellen Schriften wurden in mehrere Sprachen übersetzt. Über viele Jahrzehnte war er außerdem Seelsorger im Sanatorium Hochrum, wohin er schließlich im September 2011 selbst übersiedelte.

P. Zeller erreichte sprichwörtlich ein biblisches Alter. Seine Liebe zu den Tiroler Berge, die er oft bestiegen hatte, und sein Glauben haben ihm dazu verholfen. Sein letzter Gruß an die Mitbrüder könnte uns allen geglolten haben: Auf geht's!

Symposium und Raymund Schwager Religionspolitologische Vorlesung

Am 11. November wäre Raymund Schwager 80 Jahre alt geworden. Mit dem von ihm begründeten Ansatz einer Innsbrucker Dramatischen Theologie, seinem auf Interdisziplinarität angelegten Engagement beim Colloquium on Violence & Religion (Girard-Gesellschaft) ist er weit über europäische Grenzen hinaus bekannt geworden. Im Herder-Verlag werden gerade seine „Gesammelten Schriften“ publiziert. Neben den Lesungen in der Reihe „Geist der Krypta“ (1. März, 15. November) findet am 3./4. Dezember ein international besetztes Symposium statt: „Das Drama der Freiheit im Disput. Symposium zum 80. Geburtstag von Raymund Schwager“. Anknüpfend an seine Position zur Frage des Menschseins Jesu sollen dabei Wege, Umwege und Abgründe reflektiert werden, auf denen wir als Wesen der Freiheit unterwegs sind. Am Abend des 4. Dezember wird ein Round-Table-Gespräch zum Thema „Glauben in Zeiten des Terrors“ stattfinden.

Das Theologische Streiflicht

ZEICHEN DER ZEIT

Das Konzil hat die Kirche darauf verpflichtet, die Zeichen der Zeit im Licht des Evangeliums zu deuten (GS 11). Was könnte heute ein solches „Zeichen der Gegenwart“ sein, ein Ereignis, in dem Geschick und Los der Gegenwart anschaulich werden? So Vieles hält uns in Atem. Das Mittelmeer als Massengrab, erschossene Karikaturisten, Juden und muslimische Polizisten in Paris, der Finanzpoker mit Griechenland, Unruhen in den USA, Krieg in der Ukraine, im Jemen, Nordafrika und an so vielen Orten, das katastrophale Erdbeben in Nepal, Vulkanausbrüche ..., die Welt scheint aus den Fugen zu sein. Aber: Ist dies nicht der Normalfall jeder Gegenwart, solange wir uns erinnern können? Mir scheint, dass ein Ereignis es wert wäre, näher bedacht zu werden.

Mir geht Flug 4U9525 von Barcelona nach Düsseldorf am 24. März nicht mehr aus dem Sinn. 10.53 Uhr: ein Zeichen der Zeit? Anfangs dachten alle Verantwortlichen an ein technisches Versagen. Das wäre weniger unheimlich als der dann zutage getretene Vorgang. Der Copilot steuerte gezielt die Maschine in den Absturz. Die Sicherheitssysteme, die gegen Angriffe von außen ausgelegt sind, versagen, weil niemand mit einem Risiko aus dem Cockpit selbst gerechnet hatte. Schnell wird die Präsenz von zwei Personen im Cockpit verordnet. Doch ist das Risiko damit grundsätzlich behoben? Könnte nicht in einer selbstabgeschlossenen Pathologie unsere ganze Welt in die Luft fliegen? Das Fenster der Verwundbarkeit ist nie ganz zu schließen.

Was das mit Gott zu tun haben könnte? Ich weiß es nicht. Ich denke, dass der Narzissmus und die Selbstverschließung die einzigen Haltungen sind, gegen die Gott allein nichts machen kann. Auch er stünde vor der nur von innen her zu öffnenden Tür und klopft an, anhaltend, leise überhörbar, noch nach dem Absturz unserer Lebenskonzepte. Wie sollte man sich Gott nicht, wie es Hosea schon erkundete, als ratlosen Liebhaber vorstellen?

Roman A. Siebenrock

RGKW-Text zur Bischofssynode

Das Theologische Forschungszentrum RGKW unserer Fakultät hat einen gemeinsamen Text zur Bischofssynode im Herbst erarbeitet und veröffentlicht. Wir plädieren für eine mutige pastorale Lehrentwicklung.

Näheres unter: <http://www.uibk.ac.at/theol/leseraum/texte/1094.html>

Inhalt

- Personen 2
- Dies Facultatis/
Diözesantag 2015 3
- Antrittsvorlesungen 4
- Symposien und Tagungen 5
- Neuerscheinungen 7
- Kunst im Gang 8

Impressum:

Medieninhaber: Theologische Fakultät der Universität Innsbruck, Karl-Rahner-Platz 1, 6020 Innsbruck

im WEB: www.uibk.ac.at/theol/
Kontonr.: 210 111 30470, BLZ 57000
P2010-000-011

Herausgeber: Dekan Wolfgang Palaver

Redaktion: R. Siebenrock, B. Braun, G. Kolymbas, T. Krismer

Layout und Satz: Thomas Krismer

Druck: ALPINA Druck GmbH, Innsbruck

Personalia

Frau **Edeltraud Schwarz** verstärkt seit Ende Jänner das Sekretariatsteam am Institut für Praktische Theologie (zweite Hälfte der Karenzstelle von Sabine Geiler).

Die Ökumenische Theologie wurde vom Verband des Instituts für Bibelwissenschaften und Historische Theologie herausgelöst und ist seit Februar dem Institut für Systematische Theologie zugeordnet. Herr **Dr. Markus Schmidt**, von Februar 2011 bis Jänner 2015 Universitätsassistent am Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie für den Bereich der Ökumenischen Theologie, hat nunmehr am Institut für Systematische Theologie eine Qualifikationsstelle inne.

Univ.-Ass. Mag. Michaela Neulinger wurde am 7. März 2015 im Rahmen einer Fachtagung des Theologischen Forums Christentum – Islam an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart für ihren Essay „Vom ‚hairy heart‘ zum ‚hörenden Herzen‘ – Plädoyer für Verwundbarkeit im christlich-muslimischen Dialog“ mit dem ersten Preis der Georges-Anawati-Stiftung ausgezeichnet. Die Georges-Anawati-Stiftung hat es sich zum Ziel gesetzt, die Begegnung, das Kennenlernen und die Verständigung von Menschen mit unterschiedlichem kulturellem und religiösem Hintergrund zu fördern.

Die Fakultät gratuliert der Preisträgerin und wünscht den neuen MitarbeiterInnen viel Freude bei ihrer Arbeit.

Gemeinsam gut leben

Dies Facultatis/Diözesantag 2015 bringt Christen und Muslime ins Gespräch

Erstmals luden die Katholisch-Theologische Fakultät, der Fachbereich Islamische Religionspädagogik sowie Diözese und Islamische Religionsgemeinde Innsbruck zu einem gemeinsam gestalteten Studientag. Unter dem Motto „Christen und Muslime: Begegnung und Austausch“ wurden am 27. April 2015 Chancen und Herausforderungen des Zusammenlebens in einer religiös wie kulturell pluralen Gesellschaft aus theologischer wie auch aus politischer Perspektive diskutiert.

Leben aus den Quellen: Herausforderung der Interpretation in die Gegenwart

Die Beiträge des Vormittags stellten die Quellen religiösen Lebens und ihr Potenzial für ein Zusammenleben in Pluralität in den Mittelpunkt. MMag. Dr. Serpil Akkaya, Historikerin und Religionspädagogin der islamisch-alevitischen Glaubensgemeinschaft, gab einen Einblick in die Grundlagen des alevitischen Glaubens, insbesondere seine sufistischen Elemente und Besonderheiten im Vergleich zur sunnitischen Tradition. Besonders betont wurde das Menschsein als verbindendes Element und Basis einer pluralen Gesellschaft. Mag. Fatima Cavis, Assistentin am Fach-



Martina Kraml, Prof. für Katechetik, Religionspädagogik und Religionsdidaktik

der Charakterisierung des Fundamentalismus beleuchtete Martina Kraml aus christlicher Sicht Aspekte einer pluralitätsfähigen Haltung, die mit Ungewissheit und Unsicherheit leben kann. Dabei betonte sie die Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben, die verschiedenen Religionen als Gabe, Anerken-

nung (Salafisten) bis zu einer Verbindung von Vernunft und Offenbarung, welche unterschiedlich ausgeprägt sein kann, und einer Überwindung dieser Dichotomie in der Mystik. „Feel comfortable not knowing“, mit diesem Plädoyer gegen voreilige Gewissheit beschloss Sejdini den Vormittag.

Konkrete christlich-muslimische Begegnungen in neun Workshops

Der Nachmittag wurde eingeleitet mit einer Koranrezitation und einer Einführung in die islamische Gebetspraxis von Samir Redžepovic. In neun verschiedenen Workshops konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer christlich-muslimische Begegnung konkret werden lassen (u.a. „Muslime fragen Christen, Christen fragen Muslime“), Methoden des Dialogs kennenlernen (u.a. Scriptural Reasoning) und einen Einblick in laufende Projekte christlich-muslimischer Begegnung gewinnen (u.a. Aktivitäten der Fokolarbewegung). Aber auch die theologisch-philosophische Dimension kam nicht zu kurz, etwa in der Auseinandersetzung um eine christliche Perspektive auf den Propheten Muhammad. Die abschließende Podiumsdiskussion unter der Leitung von Dekan Wolfgang Palaver mit



Zekirija Sejdini, Prof. für Islamische Religionspädagogik

des Miteinanders, offenbarte aber auch kritische Punkte, an denen es im interreligiösen Dialog, der Theologie und der Politik, vor allem aber im Alltag weiterzuarbeiten gilt. Intensiv diskutiert wurde die Frage, wieviel theologische Auseinandersetzung zwischen Christen und Muslimen überhaupt notwendig ist, oder ob es sich nicht in erster Linie um soziale Probleme handelt, wie von Fuat Sanaç betont wurde. Bischof Benno Elbs verwies auf Klarheit als zentrales Kriterium des Dialogs und in diesem Zusammenhang auf die Verfolgung von Christinnen und Christen in mehrheitlich muslimischen Ländern und die Notwendigkeit der Freiheit der Lehre von politischer Einflussnahme. Roland Psenner plädierte für einen „Islam europäischer Prägung“ und unterstrich die Aufgabe der Universitäten, an einem solchen mitzuwirken. Die Vorträge wie Diskussionen des Tages zeigten die Ambivalenz verschiedener religiöser Traditionen. Entscheidend ist, wie konkrete Menschen ihre Quellen und Traditionen interpretieren, ob und in welche Kontexte sie gesetzt werden. Soziale, politische und theologische Dimensionen gehen dabei Hand in Hand. Darin liegt das Potenzial von Religionen für ein gutes Miteinander in pluralen Gesellschaften, aber auch eine immense Herausforderung für Wissenschaft, Religionsgemeinschaften und Politik, die verschiedenen Dimensionen zu analysieren, wenn nötig, neu zu formieren und wieder zusammenzuführen. Erste Brennpunkte wurden am Dies Facultatis benannt, an diesen gilt es vertieft weiterzuarbeiten.

Michaela Neulinger



Fatima Cavis, Serpil Akkaya und Michaela Neulinger (v.l.n.r.) stellen sich den Fragen aus dem Publikum

bereich Islamische Religionspädagogik der Universität Innsbruck, skizzierte ausgehend von ausgewählten Versen aus dem Koran (u.a. Sure 49:13) islamisch-theologische Ansätze eines Pluralismus. Die Pilgerzeremonie (Haddsch) präsentierte sie als ein Beispiel aus der islamischen Praxis, bei der Einheit aus Vielfalt generiert wird, da während der Wallfahrt nach Mekka Klassen-, Geschlechter- und Traditionsunterschiede aufgehoben werden. Mag. Lars Müller-Marienburg, evangelischer Pfarrer an der Auferstehungskirche Innsbruck, stellte Freiheit und Verantwortung in das Zentrum seines Beitrags. Als Minderheitskirche trägt die evangelische Kirche Mitverantwortung für die Gesamtgesellschaft. Freiheit ist für ihn Freiheit, vernunftgeleitet zu denken und zu entscheiden, aber auch die Freiheit von Angst vor dem Anderen. Mag. Elisabeth Reiter, katholische Theologin und Referentin im Haus der Begegnung, sprach sich in ihrem Beitrag ebenfalls für mehr Offenheit gegenüber fremden Traditionen aus. Die fundamentalistische Versuchung in den Religionen und mögliche Auswege analysierten assoz.-Prof. Dr. Martina Kraml und Univ.-Prof. Dr. Zekirija Sejdini. Ausgehend von

nung von Kontingenz sowie die Gnade der „dritten Räume“ (vgl. Homi Bhabha), in denen außerhalb der etablierten Systeme Neues wachsen kann. Zekirija Sejdini gab einen Einblick in verschiedene Strömungen der islamischen Theologie und ihren Umgang mit den Quellen von einer völlig kontextgelösten

der für Integration zuständigen Landesrätin Christine Baur, Bischof Benno Elbs (Referent für Weltreligionen der Österreichischen Bischofskonferenz), Roland Psenner (Vizektor für Lehre und Studierende, Universität Innsbruck) und Fuat Sanaç (Präsident der IGGiÖ) verwies auf bereits gelungene Wege



Präsident Fuat Sanaç und Dekan Wolfgang Palaver bei der Podiumsdiskussion

Antrittsvorlesungen an der Theologischen Fakultät

Günther Wassilowsky und Christoph Jäger hielten am 23. Oktober 2014 ihre Antrittsvorlesungen als neue Ordinarien für Kirchengeschichte bzw. Christliche Philosophie an der Universität Innsbruck.

Der Kaiser-Leopold-Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, was wohl zuerst an den Personen der beiden frisch berufenen Professoren lag, die zu diesem Anlass zahlreiche Kollegen, Schüler und Freunde begrüßen konnten. Daneben besaßen aber gerade auch die Themen, die sich beide für ihre Vorträge gewählt hatten, eine besondere Zugkraft. Günther Wassilowsky setzte sich mit der facettenreichen Entwicklung kirchlicher Entscheidungskulturen auseinander und stellte dabei immer wieder hochaktuelle Bezüge zu derzeit laufenden Reformdebatten her. Christoph Jäger widmete sich einem der ältesten und zugleich aktuellsten Probleme der Philosophie, dem Problem menschlicher Willensfreiheit, und analysierte dessen Verwurzelung in der Tradition christlicher Religionsphilosophie.

Entscheidungskulturen in der Geschichte der Kirche

In Auseinandersetzung mit sozialwissenschaftlichen Modellen, vor allem mit der Verfahrenstheorie von Niklas Luhmann ging der neue Innsbrucker Kirchenhistoriker einer ganzen Reihe von Verfahrensformen nach, die sich in der Geschichte der Kirche zur Entscheidungsfindung herausgebildet haben. Den Anfang machte die Konsensentscheidung. Daneben kamen aber auch die Entwicklung des Mehrheitsprinzips und der damit verbundenen Qualitätskriterien sowie die Entstehung der geheimen Abstimmung zur Sprache. Darüber hinaus ging Wassilowsky auch auf die Rolle des Papstes bei kirchlichen Sach- und Personalentscheidungen ein. Die Antrittsvorlesung deckte dabei auch in zeitlicher Hinsicht einen

weiten Rahmen ab, der von der frühen Kirche bis in die jüngste Vergangenheit reichte. Professor Wassilowsky griff in seinem Vortrag einen Themenbereich auf, der ihn bereits seit seiner Dissertation beschäftigt, der aber auch für künftige Forschungen ein enormes Potenzial besitzt. Dies liegt vor allem an dem



Christoph Jäger (links) mit Günther Wassilowsky (rechts)

innovativen methodischen Zugriff des neuen Innsbrucker Kirchenhistorikers, der verstärkt die symbolischen Akte kirchlicher Verfahren in den Blick nimmt. Genau diese haben aber wohl eine bislang stark unterschätzte Bedeutung für die Akzeptanz kollektiver Entscheidungen, in denen es ja häufig um nicht weniger als die Findung von Wahrheit schlechthin geht.

Hinweis: Die Antrittsvorlesung von Günther Wassilowsky ist abgedruckt in: Stimmen der Zeit 233/4 (2015) 219-233.

Göttlicher Wille und menschliche Freiheit

Christoph Jäger eröffnete seinen Vortrag

arbeiten nach eigenen Regeln im Einklang mit sich und der Natur; es herrschen Friede und Harmonie. Doch das positive Bild wird fragwürdig, als die Besucher vom Kopf der Kommune erfahren, dass den Bewohnern alles, was sie tun und denken, durch rigore Verhaltenskonditionierung antrainiert wurde und sie gar nicht anders wollen können als so, wie sie tatsächlich wollen. Ist man in diesem Falle frei? Und ist man unter solchen Umständen moralisch für sein Tun und Denken verantwortlich? Nein, lautete Prof. Jägers Antwort, der sich damit zu einem willensfreiheitstheoretischen „Inkompatibilismus“ bekannte.

Moderne Fassungen des Problems der Willensfreiheit betrachten dieses typischerweise im Kontext von Thesen über kausal-naturwissenschaftlichen Determinismus. Jäger zeigte hingegen, dass die metaphysischen Untiefen der Frage strukturell auch und insbesondere in der Tradition der Religionsphilosophie, angefangen bei Augustinus und Boethius, bereits in aller Schärfe herausgearbeitet wurden: Wie, so lautete die Frage hier, sind göttlicher Plan und göttliche Allwissenheit mit menschlicher Freiheit und Verantwortung vereinbar? Eine der interessantesten Antworten auf das Problem des theologischen Fatalismus hat der spanische Jesuit Luis de Molina an der Schwelle zur Philosophie der Neuzeit vorgelegt. Demnach kann es ein Wissen davon geben, wie mögliche freie Entscheidungen möglicher (freier) Kreaturen in allen möglichen Umständen ausfallen, in denen diese Entscheidungen vorkommen können. Jäger verteidigte diesen Ansatz und skizzierte dessen Relevanz für aktuelle Debatten um Freiheit und Determinismus.

Thomas R. Karmann

(„Göttlicher Plan und menschliche Freiheit“) mit einem Blick auf den utopischen Roman Walden Two des berühmten Psychologen B.F. Skinner. Ein Psychologie- und ein Philosophie-Professor besichtigten gemeinsam mit zwei Studenten und deren Freundinnen das Dorf Walden Two – auf den ersten Blick der „freieste Ort auf Erden“: Etwa 1000 Menschen leben und

Aquinas Lectures 2015



Prof. Gerhard Leibold wurde anlässlich seines 70. Geburtstages eine Festschrift überreicht.

Anlässlich der zum zweiten Mal stattfindenden Aquinas Lectures am 28.01.2015, die dieses Mal zugleich eine Feier zum 70.

Geburtstag von Prof. em. DDr. Gerhard Leibold war, konnte Prof. Johannes Brachtendorf aus Tübingen zu einem Vortrag zum Thema der *passiones animae* im Mittelalter gewonnen werden.

Unter dem Titel „Et lacrymatus est Jesus“ verglich er die Auslegung der Traurigkeit bei Augustinus, Thomas von Aquin und Meister Eckhart. Diese drei Autoren haben einen Kommentar zum Johannesevangelium, aus dem der Titel des Vortrags stammt, verfasst und stehen untereinander in einem Zusammenhang.

Die Leidenschaften wurden im Mittelalter als Thema der Ethik behandelt, da sie zum Strebevermögen gehören und insofern das Handeln beeinflussen. Sie sind *passiones*, weil sie durch Wahrnehmungen und Vorstellungen ausgelöst werden.

Nach Augustinus sind Leidenschaften unvermeidlich und, anders als teilweise in der Stoa, nicht von vornherein verwerflich. Entscheidend ist, wie sich der Wille zu ihnen stellt. Nach Thomas gehen die Leidenschaften zunächst der Vernunft voraus, weil sie in der Seele spontan auftreten. Ist die Seele aber auf das Gute ausgerichtet, so



Prof. Johannes Brachtendorf hielt die Aquinas Lecture 2015.

kann die Vernunft auch die Leidenschaften in den Dienst nehmen. Die bedeutsamste Leidenschaft der Seele mit Bezug auf Ab-

trägliches ist die Traurigkeit. Ihr Auftreten schließt aber, wie die Traurigkeit Jesu zeigt, den Besitz der Tugend nicht aus.

Bei Meister Eckhart geht es darum, aus der Vereinigung mit Gott alle Leidenschaften zu überwinden. Der Weg geht vom Beherrschtwerden durch die Leidenschaften über die Bewältigung der Leidenschaften durch die Vernunft bis hin zum Aufhören der Leidenschaft in der Geburt des Menschen aus Gott.

Die Bedeutung der Traurigkeit Jesu liegt nun nach Thomas darin, dass dem Menschen gezeigt wird, dass er über die Sünde und die Folgen der Sünde trauern müsse. Für Augustinus ist aber die Leidenschaftlichkeit des Menschen nicht zu überwinden, sondern zu vollenden, und Jesu Traurigkeit ist ein Zugehen auf uns Menschen. Christus macht sich selbst schwach, damit wir Menschen in unserer Schwäche aufgefangen werden.

Der Vortrag fand rege Anteilnahme und zeigte vor allem auch die anthropologische Bedeutsamkeit gerade des mittelalterlichen Denkens, in dem Kontingenz und Schwäche des Menschen ernst genommen werden.

Hans Kraml

Symposium „Das Amt und die Kirche“

Das Forschungszentrum „Synagoge und Kirchen“ widmete sich in seinen Treffen in den Jahren 2013 und 2014 der gemeinsamen Lektüre der Kirchenkonstitution des II. Vatikanischen Konzils *Lumen Gentium*, insbesondere der Artikel 19–24 über Bischofsamt und Bischofskollegium.

Die gemeinsame Arbeit mündete in ein Symposium, das genau zum 50. Jahrestag der Verabschiedung von *Lumen Gentium* am 21. November 2014 in den Räumlichkeiten der Fakultät stattfand und mit einem Gastvortrag am 20. November eröffnet wurde. Der Eichstätter Fundamentaltheologe Christoph Böttigheimer beleuchtete darin die durch das Konzil vorgenommene Neubestimmung des Verhältnisses zwischen Ordinierten und Laien in der katholischen Kirche, zeigte Probleme in der Hermeneutik der Konzilskonstitution sowie Zugänge zu möglichen Fortentwicklungen auf.

Die Referentinnen und Referenten des folgenden Tages entstammten sowohl dem For-

schungszentrum „Synagoge und Kirchen“ als auch anderen Forschungsrichtungen der Fakultät. Darüber hinaus konnten zwei Gäste aus dem Ausland begrüßt werden: Athanasios Vletsis aus München (Deutschland) richtete einen Blick auf *Lumen Gentium* aus der Perspektive eines orthodoxen Theologen, Josef Lössl aus Cardiff (Wales) behandelte Zeugnisse über theologische Richtungs- und kirchliche Autoritätsstreitigkeiten im 2. Jahrhundert, die wie eine Hintergrundfolie für heutiges Ringen um die angemessene Konzilshermeneutik gelesen werden können.

Die Vorträge wurden von bis zu 50 Personen aus den Reihen der Lehrenden, der Studentinnen und Studenten der Fakultät sowie von anderen Interessierten besucht, die Podiumsgespräche am Ende der Vormittags- und der Nachmittageinheit wurden lebhaft geführt.

Ein Großteil der gehaltenen Vorträge wird im Herbst 2015 in einer eigenen Ausgabe der Zeitschrift für Katholische Theologie erscheinen.

Liborius Lumma



Diskussion im Rahmen des Symposiums

Religionsrecht in europäischer Perspektive

Seit über 30 Jahren treffen sich katholische MoralthnologInnen und SozialethikerInnen aus Österreich und anderen europäischen Ländern in Innsbruck, um in einem internen Forum über aktuelle ethische Fragen zu diskutieren. Das diesjährige Treffen vom 2. bis 4. Januar 2015 stand unter der Thematik „Religionsrecht in europäischer Perspektive“.

Den Hintergrund für die Themenwahl bildete die religiöse Pluralisierung der europäischen Gesellschaften – vor allem die wachsende Präsenz des Islam in Zusammenhang mit der höchst angespannten Situation im Nahen und Mittleren Osten und die Pegida-Demonstrationen in Deutschland vor

dem Jahreswechsel –, der die Frage nach guten rechtlichen Regelungen der Staaten im Umgang mit den Kirchen und Religionsgemeinschaften verstärkt in den Blick kommen lässt. Ausgehend von einer religionspolitischen Perspektive (Rolf Schieder: Überblick über die zurzeit dominierenden religionspolitischen Parteien am Beispiel der Beschneidungsdebatte in Deutschland) über eine sozialetische (Peter Kirchschräger: Das Verhältnis von Religion und Grundrechten) und dem Blick auf konkrete Herausforderungen (Rolf Schieder: Was folgt aus der aktuellen religionspolitischen Debatte für die Frage nach der Berechtigung von theologischen Fakultäten an staatlichen Universitäten) stand die religionsverfassungsrechtliche

Perspektive im Zentrum. Dabei wandte sich Adrean Loretan dem Thema „Pluralismus – eine Herausforderung für den Rechtsstaat und die Religionsgemeinschaften“ u.a. auch mit Blick auf Unterschiede zwischen den USA und Europa zu. Vor allem sei der Pluralismus für die Religionsgemeinschaften nach innen eine neue Herausforderung. Wie werden Konflikte zwischen Individuum und Religionsgemeinschaft innerhalb der Religionsgemeinschaft gelöst? Welche Rolle spielt der Staat dabei? Gelten Menschenrechte auch in den Religionen? Drei Denkansätze, näherhin der kommunitaristische, der feministische und der liberale Ansatz, gäben Antwort auf die Frage nach Toleranz innerhalb der Religionsgemeinschaften. Generell

dürfe sich der Staat nicht zurücklehnen, wenn in den Religionsgemeinschaften etwas schief läuft (sexueller Missbrauch, Diskriminierung von Frauen usw.). Als Antwort auf die Ausführungen stellte Wilhelm Rees vor allem den Umgang der Republik Österreich als Vielvölkerstaat mit Pluralismus dar, dies auch angesichts der aufgekommene Diskussion um ein neues Islamgesetz und der Frage, wie ein konfessioneller Religionsunterricht in der öffentlichen Schule mit Pluralität umgeht.

Wilhelm Rees

Was bleibt? Die Hoffnung!

Tagung der Österreichischen Sektion der Europäischen Gesellschaft für Theologie in Innsbruck (7.-8. November 2014)

Seit 2010 ist Prof. Siebenrock Vorsitzender der Österreichischen Sektion der Europäischen Gesellschaft für Theologie. Zum zweiten Mal haben sich junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zu einer Juniortagung getroffen, um in einer intensiven Runde Ihre Ansätze und Ergebnisse zu diskutieren. Das fächerverbindende Profil dieser theologischen Gesellschaft ermöglicht diese besondere Diskussionskultur.

Die anschließende Jahrestagung widmete sich unter dem Titel „Was bleibt?“ aktuellen Fragen der Eschatologie. Die bibeltheologischen und systematischen Fragen wurden von einer Innsbrucker Gruppe behandelt. Welche Auffassung von Zeit (Kairos) prägt – das war das Thema von Hasitschka und

Sandler – die biblischen Aussagen und unsere Vorstellungen? Wie kann im Paradigma der Dramatischen Theologie, so fragte Niwiadomski, universale Versöhnung gedacht werden? Wir müssen die sehr individualistische Vorstellung des Gerichts auf die Frage hin öffnen: Werden wir uns, Opfer und Täter, angesichts der Barmherzigkeit Gottes untereinander versöhnen? Hoffnung für alle? Das hängt nicht von Gott ab, sondern entscheidend von unserer in mimetischen Verstrickungen gefangenen Freiheit.

Einen besonderen Fokus legten Prüller-Jagenteufel und Igréc (beide Wien) auf die Impulse von Dietrich Bonhoeffer. Gegenwärtige Ansätze und Problemstellungen, die Anliegen der traditionellen Eschatologie im Horizont



Roman Siebenrock, derzeitiger Vorsitzender der österreichischen Sektion der EGT

heutiger physikalischer Kosmologie zu diskutieren, entfaltete Daniel Saudek. Allein die Präsentation tastender Ansätze zur Vermittlung dieser Denkwelten ließ uns erahnen, welcher Weg noch vor uns liegt; aber auch, wie wichtig die Dekonstruktion von Vorstellungen war, die Eschatologie als Zukunftsreportage auszulegen. Die bleibende Frage frei nach Kant lautet: Was dürfen und können, ja müssen wir hoffen?

Roman A. Siebenrock

Zwischen Philosophie und Ignatianischer Spiritualität

Ich bin Jesuit und Philosoph, oder vielleicht besser gesagt: Ich bin als Jesuit Philosoph. Meine philosophischen Interessen galten zunächst vor allem dem Thema „Glaube und Vernunft“. Ist es möglich, so fragte ich mich, dass ich vernünftig bin, wenn ich einen bestimmten religiösen Glauben vertritt?

Glaube als Tugend

Um etwas Licht in diese Frage zu bringen, habe ich untersucht, was es heißen könnte, vernünftig zu sein. Geholfen hat mir dabei die zeitgenössische Erkenntnistheorie, in welcher der Begriff der kognitiven Tugend eine immer bedeutendere Rolle spielt. Zum anderen musste ich besser verstehen, was es heißt zu glauben und was einen Glauben zu einem religiösen Glauben macht. So bin ich auf die alte These des Glaubens als Tugend gestoßen und habe mich mit Thomas von Aquin beschäftigt. Ich wollte diesen Klassiker für die heutige Diskussion um die Rationalität des religiösen Glaubens fruchtbar machen. Und siehe da, ich fand, dass das Glaubensverständnis des Thomas für die zeitgenössische Debatte äußerst anschlussfähig ist. Glaube als Tugend befähigt uns, dem christlichen Glaubensinhalt, der uns weder von sich aus einleuchtet noch im Sinn einer strikten Wissenschaft beweisbar ist, auf rechte Weise zuzustimmen. Der Glaube wird hier in Parallele zu anderen kognitiven Vermögen aufgefasst, z.B. dem Vermögen, Schlüsse zu ziehen, oder dem Vermögen, aufgrund der Wahrnehmung Überzeugungen über unsere unmittelbare Umwelt zu bilden, oder dem Vermögen, aufgrund der Erinnerung Überzeugungen darüber zu bilden, was wir gelernt oder erlebt haben. Glaube lässt sich nicht auf andere kognitive Vermögen reduzieren, sondern wird als eigenes kognitives Vermögen betrachtet. Lesen wir die These eines der prominentesten Erkenntnistheoretiker und Religionsphilosophen der Gegenwart, Alvin Plantinga, so finden wir eine erstaunliche Nähe zur Sicht des Thomas. So schreibt Plantinga: „[Faith] is a cognitive device, a means by which belief, and belief on a certain specific set of topics, is regularly produced in regular ways. In this it resembles memory, perception, reason, sympathy, induction, and other more standard belief-producing processes.“ (Plantinga, Alvin 2000: Warranted Christian Belief. Oxford, 256.) Der Knackpunkt ist: Gehen unsere Überzeugungen aus solch richtig funktionierenden Vermögen hervor, dann sind sie vernünftig, dann haben wir diese Überzeugungen zu Recht, dann sind wir bis auf Weiteres berechtigt, sie zu vertreten. Wenn Glaube ein solches kognitives Vermögen ist, das richtig funktioniert, spricht: eine kognitive Tugend, dann sind die daraus resultierenden Überzeugungen so gerechtfertigt wie jene, die aus den anderen bekannten kognitiven Tugenden hervorgehen. Freilich, anzunehmen, dass der Glaube eine kognitive Tugend ist und nicht vielmehr ein kognitives Laster: dafür bedarf es weiterer Gründe.

Metaethik

Ein zweiter Schwerpunkt meiner Forschung war und ist Metaethik. Hier beschäftige ich mich vor allem mit erkenntnistheoretischen und metaphysischen Fragen, die sich im Zusammenhang mit der Moral ergeben. So stellt sich etwa die Frage, ob es im Bereich

der Moral Erkenntnis geben kann. Manche verneinen dies. Sie sagen: Moral hat es mit dem Handeln zu tun, nicht mit dem Erkennen. Ich aber sage: Bevor wir handeln, treffen wir Entscheidungen. Und diesen Entscheidungen gehen Überzeugungen darüber voraus, was in einer Situation zu tun richtig ist. Ich bilde z.B. die Überzeugung, dass es moralisch geboten ist, Flüchtlinge in unser Haus aufzunehmen. Eine solche



asso.-Prof. PD Dr. Bruno Niederbacher SJ

Überzeugung ist meines Erachtens wahr oder falsch, und ich kann mehr oder weniger angemessene Gründe haben, sie zu bilden. Was sind angemessene Gründe für eine solche Überzeugung? Zum einen sind es andere gerechtfertigte Überzeugungen, z.B. die Überzeugung, dass man Menschen, die sich in Not befinden, helfen soll soweit man kann, und die Überzeugung, dass Flüchtlinge solche Menschen in Not sind. Mich interessiert aber besonders, ob es auch andere angemessene Gründe für moralische Überzeugungen gibt. Ich denke etwa an Emotionen. Viele Menschen verlassen sich bei Entscheidungen auch auf ihre Gefühle. Können uns Gefühle sagen, was wir tun sollen? Ich versuchte zu zeigen, dass Emotionen zumindest ein Teil der angemessenen Gründe für moralische Überzeugungen sein können, indem sie uns Situationen, in denen wir uns befinden, auf wertende Weise präsentieren. So präsentiert mir z.B. die Angst eine Situation als gefährlich, als etwas, das ich meiden sollte. Auf diesem emotionalen Eindruck kann meine Überzeugung beruhen, dass ich diese Situation meiden sollte. Und mein Mitleid mit den Flüchtlingen präsentiert mir die Flüchtlinge als Menschen, die bemitleidenswert sind, denen ich helfen soll. Und darauf kann meine Überzeugung beruhen, dass ich sie aufnehmen soll. Freilich können uns Emotionen auch in die Irre führen. Darin unterscheiden sie sich aber nicht wesentlich von Sinneseindrücken, die ja auch manchmal dazu führen, dass wir falsche Überzeugungen bilden.

Wahrheit im Bereich der Moral

Wenn moralische Überzeugungen wahr oder falsch sein können, so stellt sich eine weitere Frage, die mich in den letzten Jahren sehr interessiert hat: Wie ist „Wahrheit“ im Bereich der Moral zu verstehen? Kann ich „Wahrheit“ im Bereich der Moral auch realistisch verstehen wie „Wahrheit“ im Bereich meiner alltäglichen Überzeugungen über meine Umwelt? Wenn ich überzeugt

bin, dass dort ein Schaf auf der Wiese steht, und diese Überzeugung wahr ist, so fragt man: Was macht sie wahr? Realisten antworten: die Tatsache, dass dort auf der Wiese tatsächlich ein Schaf steht. Kann es bei moralischen Überzeugungen eben-

so sein? Wird meine wahre Überzeugung, dass ich diese Flüchtlinge aufnehmen soll, durch die Tatsache wahr gemacht, dass ich sie aufnehmen soll? Ich finde diese realistische Antwort auch in der Moral plausibel. Aber viele Denker schütteln den Kopf und sagen: „Moralische Tatsachen“ klingt doch sehr schräg. Was soll man sich darunter vorstellen? Ich versuche, etwas Licht in diese Frage zu bringen. Als Christ interessiert mich freilich auch der Zusammenhang von Moral und Gott. Wenn ich annehme, dass es moralische Tatsachen gibt, so frage ich: In welcher Beziehung stehen diese moralischen Tatsachen zu Gott? Gibt es die Tatsache, dass ich die Flüchtlinge aufnehmen soll, weil Gott sie willentlich hervorbringt?

Ignatianische Exerzitien

Schließlich fröne ich einem Forschungsbereich, der ganz meiner Identität als Jesuit entspringt. Als Jesuit mache ich Ignatianische Exerzitien. Ich betrachte die Bibel auf die Weise, die Ignatius vorschlägt. Ich stelle mir biblische Szenen vor, versetze mich selbst in der Vorstellung in diese Szenen. Ich achte auf die Gefühle, die sich einstellen, besonders auf Trost und Misstro, denn nach Ignatius sind dies Indikatoren dafür, was dem Willen Gottes entspricht. Aufgrund der Prozesse, welche in der Betrachtung ablaufen, bilde ich unter anderem auch Überzeugungen wie: Gott hat mich getröstet; Gott hat mir vergeben; Gott liebt mich; ich sollte mein Leben ändern; ich soll dies oder jenes tun usw. Als Philosoph frage ich mich dann: Sind diese Überzeugungen erkenntnistmäßig von Wert? Können Phantasie, Vorstellung, Erwägung, Emotionen und Wünsche, wie sie bei der Ignatianischen Betrachtung vorkommen, angemessene Gründe sein, um etwas zu glauben? Ich suche nach einer Theorie, die mich verstehen lässt, wie derartige Prozesse zu gerechtfertigten Überzeugungen führen können. Da gibt es noch viel zu tun. Ich freue mich jedenfalls, dass ich mich mit einer Philosophie der Ignatianischen Exerzitien beschäftigen und auf diese Weise als Jesuit Philosoph sein kann.

Bruno Niederbacher SJ

Geboren 1967 in Uttenheim in Südtirol. Jesuit seit 1989, Priester seit 1999. Studium der Philosophie und Theologie in Innsbruck, München, London und Freiburg im Breisgau. Arbeitet am Institut für Christliche Philosophie an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck seit 1999.

Aus den Publikationen:

Bücher:

- Glaube als Tugend bei Thomas von Aquin. Erkenntnistheoretische und religionsphilosophische Interpretationen (Münchener philosophische Studien. Neue Folge, Bd. 24). Stuttgart: Kohlhammer 2004.
- Erkenntnistheorie moralischer Überzeugungen. Ein Entwurf (Philosophische Analyse, Band 45). Heusenstamm: Ontos Verlag 2012.
- Theologie als Wissenschaft im Mittelalter. Texte, Übersetzungen, Kommentare. Münster: Aschendorff 2006 (gemeinsam mit Gerhard Leibold).

Artikel:

- Metaphysische Naturalismen in der Ethik. Eine Orientierung, in: Zeitschrift für Katholische Theologie 133, 2011, 382-397.
- The Relation of Reason to Faith, in: Brian Davies / Eleonore Stump (Eds.), The Oxford Handbook of Aquinas. Oxford 2012, 337-347.
- Emotion und Entscheidung. Erkenntnistheoretische Bemerkungen zur kognitiven Funktion affektiver Zustände in den Geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola, in: Zeitschrift für Katholische Theologie 135, 2013, 212-229.
- Ist Gott in allen Dingen?, in: Josef Thorer (Hg.), Gott suchen und finden nach Ignatius von Loyola. Würzburg 2013, 54-58.
- The human soul: Augustine's case for soul-body dualism, in: David Meconi / Eleonore Stump (Eds.), The Cambridge Companion to Augustine. Second edition, Cambridge 2014, 125-141.
- Anthropological Hylomorphism, in: Joshua R. Farris / Charles Taliaferro (Eds.), The Ashgate Research Companion to Theological Anthropology. Farnham 2015, 113-124.

NEUERSCHEINUNGEN

Nikolaus Wandinger, Karin Peter (Hg.)

Briefwechsel mit René Girard

(Raymund Schwager, Gesammelte Schriften Band 6). Freiburg i.Br.: Herder 2014.
464 S. ISBN 978-3-451-34226-4

Die für unsere Zeit einzigartige Korrespondenz zwischen René Girard und Raymund Schwager über einen Zeitraum von 20 Jahren dokumentiert die Entwicklung ihrer jeweiligen Denksätze und zeigt den enormen Einfluss des Theologen Schwager auf den Kulturtheoretiker Girard – und umgekehrt. Vor allem aber dokumentieren die Briefe den Verlauf einer spannenden Kontroverse über die Legitimität der Rede vom Opfer im christlichen Kontext. So stellen sie auch eine wichtige Quelle zur Erforschung der jüngeren Theologiegeschichte dar. Die Briefe werden hier erstmals im französischen Original und in deutscher Übersetzung abgedruckt.

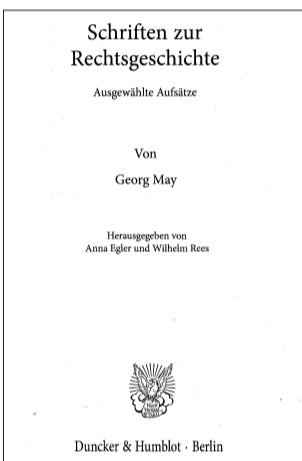


Anna Egler, Wilhelm Rees (Hg.)

Georg May, Schriften zur Rechtsgeschichte

Ausgewählte Aufsätze (Kanonistische Studien und Texte 64). Berlin: Duncker & Humblot 2014.
660 S. ISBN 978-3-428-14503-4

Die in dem Band publizierten Beiträge und Aufsätze sind eine begrenzte Auswahl aus den umfangreichen Forschungen und Veröffentlichungen von Georg May, em. Professor für Kirchenrecht, Kirchenrechtsgeschichte und Staatskirchenrecht an der Universität Mainz, zur Rechtsgeschichte. Der Band umfasst Publikationen vom Jahr 1958 bis zum Jahr 2008 und bietet vor allem Titel aus Zeitschriften und Festschriften, von denen manche nicht leicht erreichbar sind. Sie sind in die Bereiche: Allgemeines, Kirchenverfassung, Lehrrecht, Eherecht, Strafrecht, Prozessrecht und Religionsrecht im 17. und 19. Jahrhundert untergliedert.

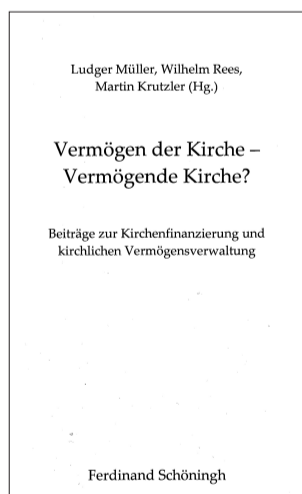


Ludger Müller, Wilhelm Rees, Martin Krutzler (Hg.)

Vermögen der Kirche – Vermögende Kirche?

Beiträge zur Kirchenfinanzierung und kirchlichen Vermögensverwaltung. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2015.
243 S. ISBN 978-3-506-77971-7

Spätestens seit den Forderungen von Papst Franziskus nach einer Kirche für die Armen wurde die Frage, wie die Kirche zu ihrem Geld kommt und was sie damit macht, in die breite Öffentlichkeit gerückt. Schon vorher machten die enge Verbindung von Kirchenbeitrag bzw. Kirchensteuer und Kirchenmitgliedschaft in Österreich und Deutschland, die Frage nach den rechtlichen Wirkungen der Erklärung des Kirchenaustritts vor einer staatlichen Behörde und die damit gegebene Verbindung zwischen Staat und Kirche Schlagzeilen. Die Beiträge des Bandes beleuchten die Problematik des kirchlichen Vermögens und der Kirchenfinanzierung und damit verbundene Fragen aus allgemeiner, historischer und praktisch relevanter Perspektive für Österreich, Deutschland und die Schweiz.



Mathias Moosbrugger, Józef Niewiadomski (Hg.)

Auf dem Weg zur Neubewertung der Tradition

Die Theologie von Raymund Schwager und sein neu erschlossener Nachlass. Freiburg i. Br.: Herder 2015.
ca. 208 S. ISBN 978-3-451-34746-7

Zu den ersten Bänden der Reihe „Raymund Schwager Gesammelte Schriften“ bringt der Kommentarband umfassende Einführungen in diesen „prophetisch-innovativen“ Entwurf der Theologie. Die Beiträge erschließen Schwagers neuen Weg zur Deutung der biblischen Schriften und der dogmatischen Tradition der Kirche und arbeiten das Innovationspotenzial des dramatischen Dogmenbegriffs heraus. Deutlich wird, wie Schwager die verhängnisvolle Alternative zwischen Relativismus und Fundamentalismus sprengt.



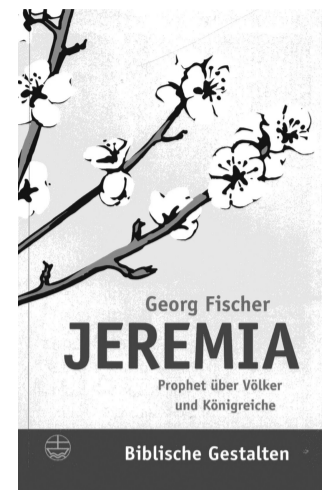
Georg Fischer

Jeremia

Prophet über Völker und Königreiche (Biblische Gestalten 29). Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2015.
ca. 200 S. ISBN 978-3-374-04026-1

Der Prophet Jeremia ist insofern einzigartig, als er von Gott Verantwortung für „Völker und Königreiche“ übertragen bekommt. Diese universale Sendung spiegelt ein neues Verständnis Gottes wider und verdeutlicht damit zugleich das veränderte Rollenverständnis bei diesem Propheten. In der Person Jeremias kommen Aspekte früherer großer Gestalten wie Mose, Amos, Hosea, Micha, des Gottesknechtes usw. zusammen.

Das vorliegende Buch präsentiert den literarischen Hintergrund für diese Entwicklung, zeichnet ein Porträt Jeremias und gibt Einblick in seine Botschaft und Theologie.



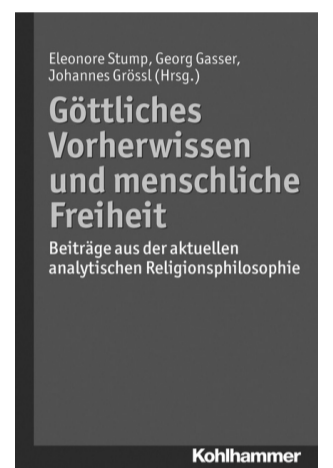
Eleonore Stump, Georg Gasser, Johannes Grössl (Hg.)

Göttliches Vorherwissen und menschliche Freiheit

Beiträge aus der aktuellen analytischen Religionsphilosophie. Stuttgart: Kohlhammer 2015.
372 S. ISBN 978-3-17-024154-1

Ist göttliches Vorherwissen mit menschlicher Freiheit vereinbar? In der analytischen Religionsphilosophie wird diese Frage derzeit intensiv diskutiert und auf kreative Weise weiterentwickelt. Dabei spielen Rückgriffe auf Ansätze bei Thomas von Aquin, Wilhelm von Ockham oder Luis de Molina eine ebenso bedeutende Rolle wie Überlegungen, die den aktuellen Debatten in der Metaphysik, Erkenntnistheorie und Sprachphilosophie entstammen.

Die vorliegende Textsammlung enthält zentrale Beiträge dieser Diskussion und macht die meisten Texte zum ersten Mal in deutscher Sprache zugänglich.

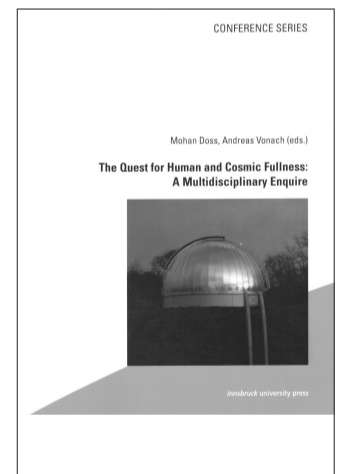


Mohan Doss, Andreas Vonach (Hg.)

The Quest for Human and Cosmic Fullness: A Multidisciplinary Enquire

innsbruck university press - Conference Series. Innsbruck 2015.
187 S. ISBN 978-3-902936-64-6

In diesem Sammelband nähern sich Autorinnen und Autoren der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck sowie des Pontifical Institute for Philosophy and Religion in Pune/Indien aus verschiedenen Fachperspektiven der Frage nach menschlicher und kosmischer Fülle an. Fragen der Interaktion von Individuen sowie von Religionen und Kulturen im Blick auf die Sehnsucht nach und die Erlangung von Fülle des Lebens werden ebenso thematisiert wie die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die das subjektive Streben nach Fülle beeinflussen. Der Band ist die Frucht einer gemeinsamen Konferenz der beiden Institutionen vom September 2009 in Pune.



Boris Repschinski (Schriftleiter)

Denken im Dialog mit der Geschichte

Gerhard Leibold zum 70. Geburtstag. Zeitschrift für Katholische Theologie Bd. 137, Heft 1. Würzburg: Echter Verlag 2015.
126 S. ISSN 0044-2895

Der vorliegende Band ist Professor DDr. Gerhard Leibold von Freunden, Weggefährten und Schülern zum 70. Geburtstag gewidmet. Die darin gesammelten Aufsätze spiegeln in recht deutlicher Weise die Arbeits- und Interessenfelder des Geburtstagskindes wider. Vom Anfang seines Studiums an stand die Aufmerksamkeit auf die philosophische Tradition des Abendlandes, gerade auch mit seiner christlich-theologischen Beeinflussung, im Vordergrund seines Eindringens in die Philosophie. Zusätzlich zu seinem systematischen Interesse an Sprachphilosophie und Hermeneutik, das ihn veranlasste, sich verstärkt mit der Philosophie Ludwig Wittgensteins zu befassen, fand er die Gelegenheit, sich der Erhaltung und Vermittlung des historischen Erbes zu widmen.



Getanzt muess sein!

Eine Ausstellung von Brigitte Schalhaas



Am 8. Mai erlebte der Kunstgang der Theologischen Fakultät eine bemerkenswerte Premiere. Brigitte Schalhaas stellte erstmals einen Zyklus von Zeichnungen aus.

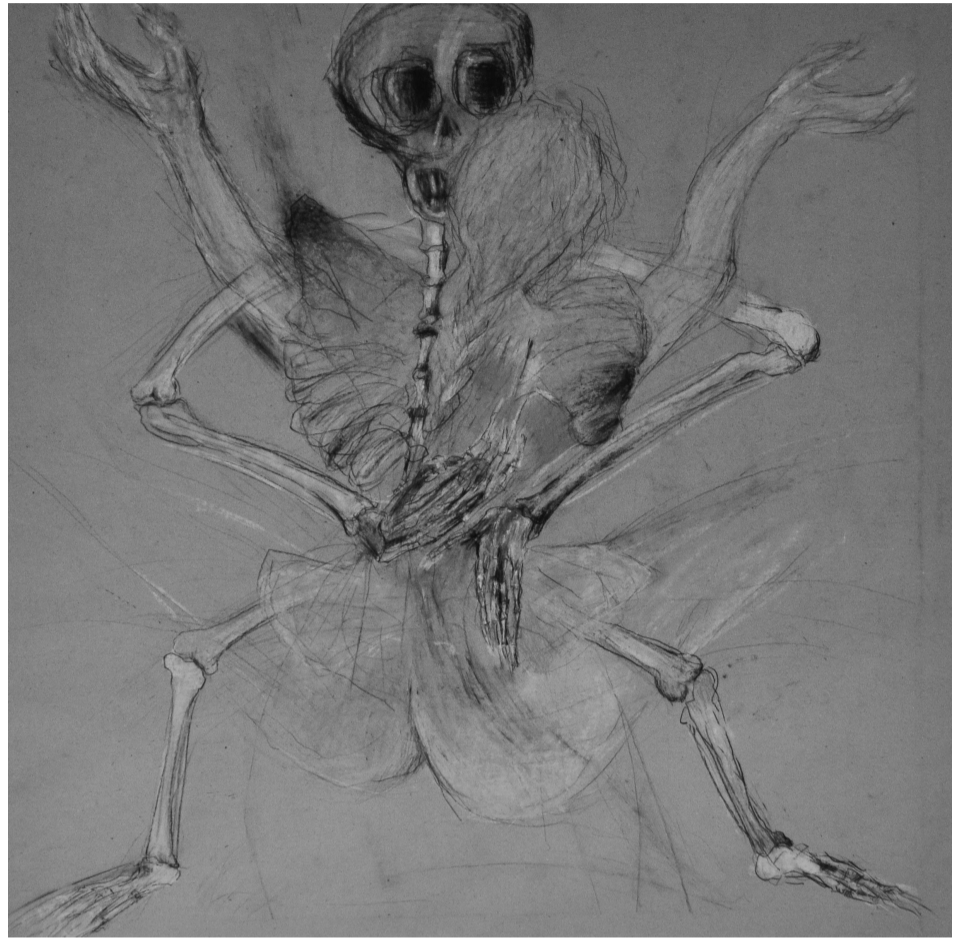
Die Leidenschaft der Künstlerin, die Geschichte, Kunstgeschichte, Philosophie und Psychologie studierte und als AHS-Lehrerin an verschiedenen Gymnasien arbeitete, war zwar von Jugend an das Zeichnen. Bekannt wurde sie aber als Fotografin. Seit den Achtzigerjahren stellte sie an verschiedenen Orten aus, da-

runter im Fotoforum West, mehrmals in der Galerie 22 in Innsbruck, 2002 in Bagdad, wo der dort gezeigte Gilgamesch-Zyklus im zweiten Irak-Krieg verloren ging. Sie bebilderte mehrere Bücher, darunter den von Wendelin Weingartner 1993 herausgegebenen Band „Nachdenken über Tirol“.

Schalhaas bevorzugt in ihren Arbeiten Zyklen zu den großen Themen der Kultur- und Mythengeschichte: Ikarus, Gilgamesch, Inanna, Daphne und eben auch das Thema des Totentanzes. Sie findet zu diesen Themen durch die Literatur, beim Totentanz waren es einschlägige mittelalterliche Texte. In einem großen zeichnerischen Gestus auf großformatigen Bildern, die zwischen Gegenständlichkeit und Abstraktion, Form und Stimmungen ausdrückend, changieren, entwirft die Künstlerin ein Kaleidoskop des Spiels der Menschen mit dem Tod. Man erlebt Betroffenheit, Emotion, aber auch Ironie und man wird hineingezogen in ein synästhetisches Gewebe, das die Künstlerin so beschreibt: „Weitergeführt und eingebettet sehe ich den Reigentanz dieser Geschehnisse in eine von mir musikalisch und sehr atmosphärisch erlebte Natur.“

Einbegleitet wurde die Ausstellungseröffnung von einer Maultrommel-Performance von Peter Quehenberger.

Bernhard Braun



„Agency and (quantum) physics“

Das auf drei Jahre angelegte und von der Templeton World Charity Foundation geförderte Projekt soll das Verständnis des Phänomens der Agency durch einen multidisziplinären Ansatz vertiefen. Dazu fand vom 30. März bis 2. April eine Auftaktveranstaltung im Hotel Grauer Bär statt.

Unser Bild der materiellen Welt ist von der Annahme universell gültiger Naturgesetze geprägt: Jedes Ereignis ergibt sich demnach gesetzmäßig aus dem jeweils vorliegenden Gesamtzustand der materiellen Welt. Wie ist es dann aber möglich, dass bestimmte, in die materielle Welt integrierte Gegenstände von sich aus Einfluss auf ihre Umgebung nehmen und dabei Wirkungen erzeugen, die man eindeutig diesen Gegenständen als deren Ursache zuordnen kann? Dieses als „Agency“

bezeichnete Phänomen prägt ebenso tief unser Bild der Wirklichkeit. Agency liegt dabei nicht erst im Fall menschlicher Handlungen vor, sondern bereits im Fall von Tieren, die ihre Umgebung aktiv gestalten. Das Phänomen der Agency scheint jedoch mit einer von Naturgesetzen beherrschten Welt nicht vereinbar zu sein.

Diesem Problem widmet sich seit Mai 2014 das interdisziplinäre Forschungsprojekt „Agency and (quantum) physics“, das am Institut für Christliche Philosophie sowie auch am Institut für Theoretische Physik der Universität Innsbruck und am Fachbereich Philosophie der Universität Konstanz angesiedelt ist. Projektleiter sind Edmund Runggaldier SJ (Institut für Christliche Philosophie, derzeit vertreten durch Josef Qutterer), Hans Briegel (Institut für Theoretische Physik) und Thomas

Müller (Universität Konstanz). Gefördert wird das Projekt von der Templeton World Charity Foundation mit einer Gesamtsumme von ca. 1,1 Mio. EUR. Als Auftaktveranstaltung fand vom 30. März bis 2. April im Hotel Grauer Bär ein internationaler und interdisziplinärer Workshop statt. Dabei kamen ca. dreißig Wissenschaftler zusammen, um über das Phänomen der Agency im Zusammenhang mit Metaphysik, Naturphilosophie, Philosophie der Zeit sowie verschiedenen Interpretationen der Quantenphysik zu diskutieren.

Eine Antwort auf die Frage nach der Möglichkeit von Agency in einer von Naturgesetzen beherrschten Welt ist nicht nur von ontologischem und naturphilosophischem Interesse, sondern auch eine notwendige Voraussetzung dafür, die Phänomene des freien Willens und der Verantwortlichkeit von handelnden Subjekten philosophisch besser verstehen zu können. In jüngerer Zeit beschäftigen sich nicht nur Philosophen mit diesen Fragen, sondern es werden auch von Seiten der Physik verstärkt Phänomene der Agency in den Blick genommen.

Das auf drei Jahre angelegte Projekt soll das Verständnis des Phänomens der Agency durch einen multidisziplinären Ansatz vertiefen. Von Seiten der Physik werden Modelle von Agenten entwickelt, die sich vollständig mit den Mitteln der Physik beschreiben lassen. Diese sollen sodann mit den Methoden der analytischen Philosophie philosophisch beurteilt werden. Dabei wird einerseits erwartet, dass sich neue Sichtweisen auf klassische philosophische Probleme der Handlungstheorie, der Kausalität, der diachronen Identität und der Intentionalität ergeben. Andererseits soll die physikalische Forschung davon profitieren, dass ihre Modelle durch philosophisch tragfähige Konzepte interpretiert werden.

Lukas Kraus

Gewalt im Namen Gottes – nur unser Problem?

**Innsbrucker Theologische Sommertage
7.–8. September 2015**

Es vergeht kaum mehr ein Tag, ohne dass in den Nachrichten von Gewalt im Namen Gottes gesprochen werden muss. Und es sind meist Fanatiker islamischen Glaubens, die in der medialen Berichterstattung aufscheinen als Menschen, die meinen, im Namen ihres Gottes Gewalt ausüben zu müssen. Doch betrifft dieses Problem nur den Islam und nicht auch andere Religionen oder säkulare Ideologien? Betrifft es „uns“ oder immer „die anderen“? In diesem Sinne beleuchten bei den Innsbrucker Theologischen Sommertagen von 7. bis 8. September 2015 Lehrende der Katholisch-Theologischen Fakultät zusammen mit einem Kollegen der islamischen Religionspädagogik das Phänomen jener menschlichen Gewalt, die sich selbst als religiös motiviert ausgibt: Gibt es Verbindungen zwischen Religion und Gewalt und wenn ja, welcher Art sind sie? Wenn nein, warum ist dann die Geschichte der Religionen so von Gewalt durchzogen? Und: Was kann man dagegen tun? Nähere Informationen: <http://www.uibk.ac.at/theol/intheso/>

Die Vortragenden werden sein: Andreas Vonach, Martin Hasitschka, Mira Stare, Nikolaus Wandinger, Matthias Scharer, Wolfgang Palaver, Zekirija Sejdini, Roman Siebenrock, Claudia Paganini, Willibald Sandler, Wilhelm Rees, Stephan Leher.



Zum internationalen Kick-Off-Workshop des Projekts ‚Agency and (quantum) physics‘ kamen Physiker und Philosophen aus elf Nationen nach Innsbruck.